

Nebrauer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1,10 Mk.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Köhleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Köhleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Franz Kaufmann Meiß, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Wellmeterzeile 0 Pf., die 90 mm breite Wellmeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Budtagsen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bantverein Artern.

Nr 17

Donnerstag, den 7. Februar 1929

42. Jahrgang

Bayern und Preußen.

Während auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen Tugende von mehr oder weniger Bedeutung, von mehr oder weniger aufrichtigen Absichten des Friedens sich bemühen, zu Vereinbarungen zu gelangen, die es überflüssig machen, daß mit der Ausrufung von Vorkriegsständen oder Geländen der ganze antiquierte diplomatische Apparat zur Antifindigung vorbereiteter oder drohender Feindseligkeiten in Bewegung gesetzt werde, hat im Anschluß an die bestimmten Ausrufungen bayrischer Minister in einer vertraulichen Pressebesprechung Ministerpräsident Braun an den Geländen Preußens in München zur Berichterstattung nach Berlin bezuhen und die Presse wissen lassen, daß dieser diplomatische Vertreter des größten deutschen Staates vorläufig nicht auf seinen Posten zurückzutreten werde. Wäre man durch die ungläubigen politischen Vorgänge, die sich seit nunmehr 15 Jahren in ununterbrochener Folge wie ein aufsteigender Föhn vor unseren Augen abrollen, gegen Kausalität nicht bereits ein wenig abströht und gegen Sentenzen nicht allmählich recht stumpf geworden, man wüßte nicht, ob man sich über diesen „Abbruch der diplomatischen Beziehungen“ zwischen zwei Bundesstaaten des Deutschen Reiches mehr nach der tragischen oder mehr nach der heiteren Seite hin erregen sollte.

Über gleichgültig, welchem Parteilager man angehört möge, gleichgültig, wie dickfellig man mit der Zeit gegenüber den ständig auf uns niederprasselnden Ueberzählungen geworden sein mag, die ganzen ungesunden Verhältnisse, unter denen unser Vaterland seit dem Schluß des gigantischen Kampfes, den die Weltgeschichte gefolgt hat, zu leiden und schwer zu tragen hat, zwingen dazu, im Angesicht solcher Vorkommnisse doch recht ernsthaft die Frage vorzulegen, ob es nicht ein wirklich unauflösliches Hindernis ist, daß derartige innere Zwiste andauern und immer wiederkehren können, obwohl der Ring derer, die Deutschland seine unerlässliche Arbeitstraft und sein zielbewusstes Streben neben, noch fast eben so eng und dicht ist wie in den tragischen Wochen, die dem Weltkrieg vorausgingen. Es kann doch kein Zweifel daran bestehen, daß die unentwegten unserer früheren Feinde — und sie sind zahlreicher als man vielleicht allgemein annimmt — es heute noch auf das festste beweisen, daß den drakonischen Bestimmungen des Verlaßter Diktates nicht durch die Zerlegung der deutschen Einheit die Krone aufgesetzt wurde. Ja, man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Krone — lesquis auszubauendes, die bis aus letzte Ziel gehen wollen, nannte man sie im Paris der Kriegsjahre auch jetzt noch jedes geeignete Mittel mit Wonne aufzehen würden, um heute zu vollenden, was durchzuführen ihnen damals durch Widerstand im eigenen Lager unmöglich gemacht wurde. Und während nun Preußens Gelände auf Befehl seines Ministerpräsidenten fern von München ein vorläufiges otium cum dignitate, eine würdevolle Ruhe, genießt, stehen Herr Dard, Frankreichs Vertreter bei der bayrischen Regierung nach wie vor die Türen der Ministerien und Kassenlän Mündens offen.

Es ist hier nicht die Stelle zu unteruchen, ob die Verbeibaltung des alten Brauchs einzelner Länderes geländischastien und der Zulassung ausländischer Vertreter bei dieser oder jener Regierung eines deutschen Landes überhaupt den Zeitverhältnissen noch entspricht. Gerade angesichts der Tatsache, daß das neue Preußen als Herr über etwa fünf Siebentel des gesamten Reichsgebietes einen erdrückenden Koloss innerhalb der Länder darstellt, läßt es doppelt verständlich erscheinen, daß man hier und dort an alten Privilegien mit Zögigkeit festhält und auf jede Weise versucht, die Merkmale kultureller veranerkter Eigenstaatlichkeit mit erhöhter Treue zu wahren.

Als ganz unmöglich aber muß der Zustand bezeichnet werden, daß Interessengegenstände zwischen den Ländern und dem Reich in jeglicher Form, in der sie auftreten können, sei es zu Klagen der Glieder gegen das Ganze vor dem Forum des Reichsgerichts oder zu bitteren öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen den verantwortlichen Männern in Nord und Süd, in Ost und West ausarten. Sowohl dem preußischen Ministerpräsidenten als auch dem verantwortlichen Vener der bayrischen Geschäfte sagt man über das bundesstaatliche Maß hinaus kaum eine nützliche Besorgung und politischen Weisheit nach. Wenn sie, so ist dies der Augenblick, um den gleich dem Teufel aus der Spielzeugschachtel plötzlich vor den erstaunten Blicken der Öffentlichkeit aufgetauchten preußisch-bayrischen Konflikt mit Aufbietung aller Mittel der Klugheit und des Talents wieder in der Stille vertraulicher Bespre-

chungen verschwinden zu lassen. Mit lauem Geschrei, mit drohenden Neben auf den Wärtten ist schon viel Unglück auf der Welt angerichtet worden. Erpriechliche und weitwärende praktische Resultate aber sind noch meist aus der gedämpften Atmosphäre friedlicher Verhandlungszimmer hervorgegangen, wo der Anreiz einer lausenden Menge fehlt, der allzu leicht dazu verführten kann, das sachliche Ziel hinter dem zündenden Wort zu vergessen.

Gerade in diesem Augenblick, wo mit den Sabotageaktionen Frankreichs, Englands, Arabiens, Italiens und Spanns auch die Vertreter der Reichsregierung sich anziehen, in Paris die letzte Schlacht um die Deutschland aufzulandenen Kriegstrübe zu schlagen, muß der Wunsch nach innerer Einheit jedes anderen Gefühl des verantwortungsbewußten Politikers überhasten. Die Gefahr ist sonst allzu groß, daß die Tendenzen, die nach wie vor auf die Zerfählung der deutschen Einheit abzielen, sich störend und Unruhe verbreitend auf dem Wege zur Vernunft breit machen.

Preußisch-bayerischer Konflikt beilegt.

Gelände von Prener beim Ministerpräsidenten Dr. Braun.

— Berlin, 6. Februar.

Der Ämtliche Preussische Pressedirektor teilt mit: Der Bayerische Gelände in Berlin Dr. von Preger erschien bei dem Preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun. Der Gelände sprach dem Ministerpräsidenten das Bedauern der Bayerischen Regierung über den bekannten Münchener Vorfall und über die für die Kritik gewählte Form aus.

Durch den Besuch des bayrischen Geländes beim preussischen Innenminister ist der Konflikt offenbar endgültig beigelegt; denn der preussische Gelände in München, Dr. Dent, begibt sich jetzt nach München zurück, um dort seine Geschäfte wieder aufzunehmen. Der diplomatische Bruch ist also wieder ausgehilt und die zweifelslos nicht leichten Differenzen zwischen den Aufschauungen der preussischen und der bayrischen Regierung werden jetzt wieder hinter verschlossenen Türen in Ruhe ausgetragen werden können, ohne daß die Öffentlichkeit durch flammande Anlagereden in Unruhe versetzt wird.

Sitzung des Reichstags.

Ermerlosolonen-Debatte.

— Berlin, 6. Februar.

Vor Eintritt in die Dienstsitzung des Reichstages richtete Abgeordneter Graf Weizsäcker (Dnat.) die Aufmerksamkeit des Hauses auf eine Broschüre „Sozialdemokratie und Weizsäcker“, deren Verfasser Angehörige der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion seien, in der landesverräterische Ausrufungen enthalten und sogar die Gebetsausgabe sei das Gebäude des Reichstages bezeichnet worden. (Hört! hört! rechts.) Wie fragen die Reichsregierung, ob sie es mit der Würde und der Ehre der deutschen Völkes für vereinbar hält, daß Reichstagsrat und Reichsminister ihren Auftrag von einer Partei erhalten, in der führende Abgeordnete den Landesverrat propagieren. (Lebhafte Beifall rechts, Unruhe links.) Präsident Eise lagte zu, die Angelegenheit untersuchen zu wollen.

Das Haus trat dann in die Tagesordnung ein. Zur Verhandlung tranden Anträge und Interpellationen aller Parteien über die Frage der Ermerlosolonenfröjore.

Mit wechselndem Glück.

Die Koalitionserhandlungen im Reich und in Preußen brachten noch immer kein Ergebnis.

— Berlin, 6. Februar.

Die Verhandlungen im Reich und in Preußen zur Herbeiführung der Großen Koalition werden auch jetzt noch mit wechselndem Glück geführt, ohne daß aber bisher irgendein greifbares Ergebnis zu erzielen gewesen wäre. Die Ausstichen steigen und fallen, je nach dem Umfang der Ansprüche der Parteien. Man hat jetzt allerdings den Eindruck, daß, falls die Lösung nicht in den nächsten Stunden erfolgt, eine Verzögerung der ganzen Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vorgenommen wird.

Gestern verhandelte der Reichstagsrat zunächst mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, nach ihm dem Fraktionsführer des Zentrum, Siegerwald, und darauf der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Breitscheid zum Reichstagsrat. Die Verhandlungen sind besonders dadurch lödmerig geworden, daß das Zentrum auf einer löhnen Lösung besteht und im anderen Falle die Zurückziehung ihres einzigen Vertreters aus dem Reichsministerium des Reichsministers v. Guérard, angeündigt hat. Sollte v. Guérard tatsächlich zurücktreten, so würde die gegenwärtige Ver-

einigungsstrategie in eine Kabinettsstrategie umgewandelt. Dem Zentrum wurde allerdings ein neuer Vorschlag übermittelt, und man glaubt jetzt, daß, wenn auch dieser Vorschlag nicht angenommen wird, die Verhandlungen vertagt werden.

In Preußen spielt die Frage der Verteilung der Ministerien die Hauptrolle. Die Deutsche Volkspartei beantragt zwei Ministerposten, die sie aber nur dann erhalten kann, wenn das Zentrum einen aufgibt. Darüber ist bisher noch keine Einigung erzielt worden. Im ganzen gesehen, ist die Situation genau so wie im vergangenen Jahre, als nach den Wahlen auch schon die Bildung der Großen Koalition versucht wurde. Damals begnügte man sich mit der Ausrufung, hoffte aber, daß im Herbst die Koalition geschlossen werden könnte. Jetzt ist inzwischen wieder der Frühling vor der Tür, und die Hoffnungen des vergangenen Jahres finden ihrer Verwirklichung noch am feinsten Schritt näher gekommen.

Angriffe gegen Grzesinski im Landtag.

Eine heftige Debatte.

— Berlin, 6. Februar.

Bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums im Preussischen Landtag hatte der deutsche Abgeordnete Graf von Garnier heftige Angriffe gegen den preussischen Innenminister Grzesinski geübt. Grzesinski behauptete unter anderem, verschiedene höhere Beamte, die unfähig oder denen man andersgeartete Vorkürfe mache, würden entweder nicht entlassen oder aber auf andere Posten versetzt. Reichsgerichtliche Beamte, unter ihnen Landrat von Gilla, würden aber sofort entlassen. Ferner richtete der Redner scharfe Angriffe gegen die Tätigkeit des Ministers und erklärte, daß der deutsche Osten durch das System, dessen Repräsentant Innenminister Grzesinski sei, zugrunde gehe. Auf die Frage, ob dem französischen Passagier Raich in Preußen ein Nebenverbot erteilt sei, erwiderte der Minister, daß dies nicht der Fall sei.

In seiner großen Rede, die Minister Grzesinski am Dienstag auf die Angriffe des deutschen Abgeordneten Grafen von Garnier hielt, betonte er, daß sie an Unrichtigkeiten und Schiefheiten nichts zu wünschen übrig lasse. Es zeige sich, daß die deutschen Nationalen ihre politischen Gegner mit aller zu Gute stehenden Geduldsgüte behandeln. Wegen der Aufstellung der Gütebezirke, die Garnier angegriffen hatte, erhielt er von den Kleinbauern und den verschiedenen Organisationen Dankbriefen, das zeige, daß sich die deutschen Nationalen durch diese Maßnahme besonders getroffen fühlten. Wenn Sie (zu den Deut.) sich gegen die auf den Frieden gerichtete Tätigkeit der Schömann um wenden, so prüft das dafür, daß es mit Ihrer Friedensbereitschaft, die Sie früher in der Reichsregierung durch Ihren Minister bezeugten, nicht sehr ernst gemeint werden (Leb. Zult. bei den Reg. Kart. — Lärm bei den Deut.) Graf von Garnier hat seiner Meinung, ich möchte das alte Kulturgut, daß die Könige im Osten aufgeregter hätten, wahren. (Zu den Deut.) Kultur bestand in einer rückwärtigen Unterdrückung der Bevölkerung und in einer absoluten Herrschaft der Gutsherrn. Diese Kulturpolitik war nur eine Vorbereitung für Sie, und daß Sie die zurückzuführen, ist mir verständlich. (Anhaltender Lärm rechts.) Ihre (zu den Deut.) Kulturpolitik für den Osten begann mit einem Ministererlass in den achtziger Jahren, in dem es hieß, daß von ungewöhnlichen Hoffnungen in Schließen keine Rede sein könnte, weil dort immer Not geherrschte habe. Der Erste, der für die Grenzlande wirklich etwas tat, war der neue Staat. Die Staatsregierung trägt der schwierigen Lage Ostpreußens durchaus Rechnung.

Der Flottenkampf.

Amerika führt sein Marine-Bauprogramm refflos durch.

— Newport, 5. Februar.

Der amerikanische Senat hat gestern den Antrag, aus dem Marine-Bauprogramm die Klausel, wonach die geplanten 15 neuen Kreuzer innerhalb drei Jahren gebaut werden sollen, zu streichen, mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt. Damit ist die Souveränität der Kongressmacht in dem Kampf um die Kreuzerzulassung gescheitert. Die heutige endgültige Abstimmung bringt die Annahme der gesamten Vorlage. Damit hat Amerika den entscheidenden Schritt getan und England den Festbehauptung im Flottenkampf hingeworfen.

Nach Abschließung des Streikungsantrages werden bereits in diesem Jahre fünf neue Kreuzer gebaut. In den beiden folgenden Jahren werden ebenfalls je fünf Kreuzer in Bau gegeben, so daß die amerikanische Flotte nach Ablauf der drei Jahre der englischen ungefähr gleichmächtig sein wird. Die Streikungen und die Bestätigung auf drei Jahre aufzusehen und den Neubau auf einen möglichst langen Zeitraum zu verschieben, stützen sich auf die Hoffnung, daß es inzwischen möglich sein würde, auf einer neuen Konferenz mit England zu einer neuen Vereinbarung zu kommen, die das Wettstreiten verhindern würde. Der Senat ist in seiner überwiegenden Mehrheit diesen Optimismus offenbar nicht geneigt, er war vielmehr der Ansicht, daß man mit England

leichter zu einer Einigung kommen würde, wenn Amerika nicht nur drohe, keine Kriegesflotte erheblich zu häufen, sondern diese Drohung auch ausführe. Wie sehr der Senat von dieser Ansicht befreit war, zeigt am besten die Tatsache, daß es sich selbst und ein großer Teil der amerikanischen Öffentlichkeit für eine Vertiefung desamerikanischen Programms auf einen längeren Zeitraum entgegensetzten.

Und England verzichtet?

In diesem Jahre keine Kreuzerbaupläne.

London, 5. Februar.

Wie der politische Korrespondent des „Daily Chronicle“ hört, wurde in einer Besprechung zwischen Ministerpräsident Baldwin, Chamberlain und Seehausen Lord Curzon auf der einen und Bridgeman und anderen Vertretern der Admiralsität auf der anderen Seite beschlossen, auf den Bau der planmäßigen beiden Kreuzer in diesem Jahre zu verzichten.

Das ursprüngliche Bauprogramm sah für 1928/29 die Kiellegung von drei Kreuzern vor, von denen einer im vergangenen Jahr, die beiden anderen nun aufgegeben wurden. Die Entscheidung bedarf noch der Zustimmung durch das Gesamtkabinett, die dem „Daily Chronicle“ als wahrscheinlich gilt. Chamberlain hat seine Zustimmung zu dem Beschluß von der Überzeugung leiten lassen, daß eine solche Geste gegenüber Amerika eine günstige Atmosphäre für spätere Friedensverhandlungen zu schaffen würde, während die Admiralsität für die Überzeugung gelangte, daß die zweite Washingtoner Abrüstungskonferenz im Jahre 1931 ebenfalls zu einer weltweiten Beschränkung des Kreuzerprogramms führen könnte.

Diese Meldung kann vorläufig nur mit allem Vorbehalt wiedergegeben werden.

Kellogg-Pakt und Auswärtiger Ausschuß.

Forderung nach allgemeiner Abrüstung.

Berlin, 5. Februar.

In der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages wurde zunächst der deutsch-litauische Handels- und Schiffsfahrtsvertrag behandelt und nach längerer Aussprache dem handelspolitischen Ausschuß des Reichstages überlassen. Es folgte die Behandlung des Abkommens zur Beilegung der finanziellen Streitfragen zwischen Deutschland und Rumänien. In der Aussprache befaßte sich auch der Reichsaussenminister. Das Abkommen wurde schließlich ohne Widerspruch gleichfalls dem handelspolitischen Ausschuß des Reichstages zugewiesen.

Der Ausschuß trat dann in die Beratung des Kriegsausgleichs ein.

Der Reichstag erwartet, daß die Reichsregierung entsprechend der Erklärung in der Note des Reichsaussenministers an den amerikanischen Botschafter in Berlin vom 27. April 1928 das Aufheben des Kellogg-Paktes zum Anlaß nimmt, um auf Grund dieser neuen Garantie für die Erhaltung des Friedens bei den Beziehungen der Vertragspartner und im Einklang mit der Verpflichtung zur allgemeinen Abrüstung eine Vereinbarung zum Ausbruch der Weltfriedensfrage, vorhandene und entstehende Gegensätze der Völkerinteressen und offenkundigen Ungerechtigkeiten auf friedlichem Wege zu beseitigen, mit allem Nachdruck hinzuwirken.

Um Schluß wurden noch Reparationsfragen behandelt.

Unterzeichnung des Litwinow-Protokolls.

Zum 7. Februar anberaumt.

Warschau, 5. Februar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist im Hinblick auf die Erklärung des polnischen Botschafters in Moskau, Palet, daß die polnische Regierung bereit sei, das Litwinow-Protokoll zu unterzeichnen, der Zeitpunkt der Unterzeichnung auf den 7. Februar, 12 Uhr, festgesetzt worden.

Sämtliche ausländischen Vertreter werden an diesem Tage von dem Vorstehenden des Vollzugsausschusses der Sowjetunion, Kallinin, empfangen werden, wobei dieser eine Rede über die Bedeutung des Litwinow-Protokolls für den Frieden halten wird. Eine Antwort der rumänischen Regierung ist in Moskau noch nicht eingetroffen. Die rumänische Regierung wird sich wahrscheinlich auch durch den polnischen Botschafter Palet vertreten lassen.

Die Lösung der römischen Frage.

Papstliche Rundgebung am Krönungstage.

Rom, 5. Februar.

Im Vatikan scheint man sich in den letzten Tagen besonders eingehend mit der römischen Frage befaßt zu haben, wie aus den letzten Besprechungen führender geistlicher Persönlichkeiten beim Papst geschlossen werden kann. Auch Kardinal Dubois wird in Privataudienzen empfangen.

Es scheint, daß man nun tatsächlich mit Ernst an die Lösung der Frage herangeht, um so mehr, als man gehen darf, daß die letzten Wochen in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten in den tatsächlichen Umständen keinen Widerspruch gegen die Verständigung zwischen Quirinal und Vatikan ausgeht haben.

Das Gerücht verbreitet sich, daß der Papst in nicht allzu langer Zeit mit einer Rundgebung über die römische Frage an die Öffentlichkeit treten wird, und die Annahme liegt nahe, daß dies etwa am Jahrestage seiner Krönung, am 12. Februar, erfolgen könnte, da man hört, daß dieser Tag mit einer besonders großen Feier in der Peterskirche begangen werden soll. In ähnlichen Kreisen verläutet, daß der Papst das östliche Rom in Angriff wieder aufnehmen wolle, daß seit 1870 nicht recht stattgefunden hat. Im Jahre 1925 hat Pius XI. die Wiederaufnahme bereits angekündigt.

Der zusammengebrochene Aufstand.

Die Primo de Rivera ihn unterdrückt.

Madrid, 4. Februar.

Wegen der scharfen Genjur, die Primo de Rivera nach dem neuesten Aufstand in Valencia über die Presse verhängt hat, sind nur unvollkommene Nachrichten über die wirkliche Lage im Lande zu erhalten. Es hat aber den Anschein, daß Primo de Rivera überall Herr der Lage geblieben ist. Nach seinen Antidiplomaten wird der spanische

Diktator verschärfte Maßnahmen treffen, um sein Regime zu sichern.

Der Aufstand in Valencia beschränkte sich auf einzelne Kolonien, die aber durch umliegende Garnisonen leicht zum Gehorchen zurückgebracht werden konnten. Der General Carrero Blanco hatte verstanden, den verhafteten Aufständischen und früheren Ministerpräsidenten Guercu zu befehlen. Girón wurde jedoch von dem nach Valencia entsandenen General Canjuzo keines Amtes entzogen, nach Madrid gebracht und dort festgesetzt. Man hört, daß Guercu ein Geständnis gemacht habe, wonach Girón an dem Aufstand in Ciudad Real beteiligt war. Er hatte damals aber nicht gewagt, mitzumachen, und so den Zusammenbruch des Aufstandes mitterschuldig.

Die Pläne der Revolutionäre waren bis ins kleinste vorbereitet. So hatten sie in allen Hauptstädten ein Dreißigköpfiges Komitee gebildet, das sich aus einem Militär, einem Republikaner und einem Arbeiter zusammensetzte. Das Ziel der Bewegung war die Aufrichtung einer Republik. Wäre also neben anderen der jetzt verhaftete Girón rechtzeitig zu den Aufständischen in Ciudad Real gelaufen, so wäre die revolutionäre Bewegung sicherlich noch nicht unterdrückt.

General-Versammlung der Reichsbank.

Dr. Schaaf über die Kreditnot Deutschlands.

Berlin, 5. Februar.

In der Generalversammlung der Reichsbank wurde beschlossen, für das Jahr 1928 eine unveränderte Dividende von 12 Prozent zu verteilen. In der Aussprache erklärte Dr. Schaaf zu der starken Vermehrung der Gemeine der Reichsbank, daß sich hierin nur die Notwendigkeit der Wirtschaft und deren ungeheure Kreditnot widerspiegelt. Die Gewinne würden von jetzt zurücktreten, wenn wieder ein einigermaßen normaler Zinsfuß in Deutschland herrsche.

In dem gleichzeitig vorgelegten Verwaltungsbericht der Reichsbank wird ausgeführt, daß wieder ein Jahr lang Reparationen nicht aus Überflüssen der Wirtschaft, sondern aus georgerten Geldern abgeführt wurden. Es erhebe sich immer mehr die Frage, wie lange dieser Verfallszustand noch fortgeführt werden könne, wie weit die deutsche Wirtschaft im Laufe des Jahres immer ungenügender gemordenen Kreditbedingungen noch tragen könne.

Der Bericht läßt die von Deutschland aufgenommenen langfristigen Auslandsanleihen auf 7 Milliarden und das bisherige heringekommene kurzfristige Auslandsgebot auf 6 Milliarden, so wie sie von der deutschen Wirtschaft in Anspruch genommen worden seien. Dazu kämen noch kurzfristige Auslandskredite anderer Zweige der deutschen Wirtschaft und schließlich der Erwerb ausländischer Beträge infolgeder Wertpapiere durch ausländische Käufer. Der Zinssatz in der Reichsbank für die bisherigen Auslandsgeber aufbringen müßte, betrage sich auf rund 1 Milliarde jährlich.

Dienstverfugung bei der Reichsbahn.

Abgeschlossene Verhandlungen mit den Personalvertretern.

Berlin, 6. Februar.

Die Verhandlungen der Reichsbahn mit den Vertretern des Personals über Dienstverordnungen sind abgeschlossen worden. Die Hauptverwaltung hat den Bescheid „betreffs anstehender Beschäftigung“, bei der die 18-Stunden-Woche gilt, erteilt, in dem ein 8-Stunden-Teil des Personals in den Genus der 48-Stunden-Woche kommt. Ferner wurde bei besonders schnell fahrenden Zügen die Arbeitszeit des Lokomotivpersonals gekürzt und die höchst zulässige Arbeitszeit des Personals das auf Hauptbahnen im Laufe des Jahres durch die Reichsbahn auf 56 Stunden herabgesetzt. Die weitergehenden Forderungen der Gewerkschaften konnte nicht einfließen werden, da sie durch die Rücksicht auf die Betriebssicherheit nicht gerechtfertigt sind und ihre Erfüllung eine finanzielle Belastung der Reichsbahn verursachen würde, die für sie nicht tragbar ist.

Aus dem In- und Auslande.

Neues Landwirtschaftsstellengesetz in der Sowjetunion.

Moskau, 5. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte Anlow auf der allrussischen landwirtschaftlichen Tagung, daß in den nächsten Tagen das neue Gesetz über die Landwirtschaftsteuer erlassen werden werde. In dem Gesetz würden den armen Bauern kleinere Vergünstigungen eingeräumt. Ferner teilte er mit, daß im laufenden Jahre eine Prozentige Erweiterung der Anbaufläche vorgesehen sei.

Der Staatsgerichtshof hat Mitte März in Bremen. Leipzig, 6. Februar. In der Streitfrage zwischen der Freien Hansestadt Bremen und dem Deutschen Reich wegen Übernahme der Bremer Bahnanlagen auf das Reich wird Termin durch den Staatsgerichtshof auf den 15. oder 16. März angesetzt. Die Verhandlung findet in Bremen statt. Der Staatsgerichtshof begibt sich zu diesem Zweck in seiner vollen Besetzung nach Bremen.

Aufzug Ali Achmeds an das afghanische Volk.

Masro, 5. Februar.

Nach hier eingegangenen Meldungen ist es in Afghanistan zwischen Kandahar und Ghazni zu größeren Zusammenstößen zwischen den Truppen Aman Allahs und denen Ali Achmeds gekommen. Auf beiden Seiten gab es große Verluste.

Ali Achmed hat in Djellalabad ein Kabinett gebildet, in dem er selbst das Ministerium führt. Er hat an die afghanische Bevölkerung einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, daß er sich den Titel eines Dieners der Nation und des Glaubens zulege. Er verspricht der Bevölkerung, keine Steuern zu erheben und nur solche Steuern zu erheben, die mit dem Verstand der Nation vereinbar seien. Er hat bereit, die Unabhängigkeit Afghanistans zu sichern und eine selbständige Politik gegenüber England und Rußland zu treiben.

Sabir Ullah hatete dem englischen Gesandten einen Besuch ab und hat ihn, ihm für den Fall, daß er gezwungen sein sollte, Kabul zu verlassen, ein Flugzeug zur Verfügung zu stellen. Auf Eingreifen des britischen Gesandten hat Sabir Ullah sich aber zurückgezogen.

Aman Allah begnadigt und ihm die Ausreise nach Peking gestattet.

Günstiger Stand der sinesisch-japanischen Verhandlungen.

Tschiu, 5. Februar. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat der japanische Gesandte, der die Verhandlungen mit der Kantongregierung führt, Vertretern der sinesischen Presse mitgeteilt, daß er mit dem Gang der sinesisch-japanischen

nischen Verhandlungen sehr zufrieden sei. Bereits in der nächsten Zeit dürfte ein Abkommen zwischen Tschiu und Kanton abgeschlossen werden, das auf der Grundlage der Gleichberechtigung beruhe.

Aus der Umgegend

Nebra, 7. Februar.

Wärmere Temperatur. Seit Dienstag Abend hat die überaus strenge Kälte eine Durchbrechung erfahren, heute präsentiert sich der Winter bei uns schon erträglicher. Es war aber auch höchste Zeit, die Menschen werden mitsamtlich ab der enormen Menge Brennmaterial, die zur Erwärmung der Zimmer benötigt wurde, und doch hielten die letzteren obendrein ungenügend. Was der grüne Fort aber auch an W. Verleuten und W. Verleuten für Schäden angerichtet hat, das ist ein Kapitel für sich, das vielen Hausbesitzern einen Bausen Stoß haben wird, wenn die Temperatur die erforderlichen Verbesserungen erst gestattet wird. — Heute zeigt das Thermometer 3—5 Grad Wärme, es ist also gegen die Vorgänge ein Auftrieb von etwa 15 Grad zu verzeichnen. Bei dieser erträglichen Temperatur wollen wir nicht murken, vielmehr wünschen jeder, daß es eine Zeitlang behäbig bleibt, so lange, bis das Brausen bei im Anmarsch befindlichen Frühlingen und die Gewissheit gibt, daß die strenge Herrschaft des Winters enthalten wird. Dann aber heißt es wirksame Mittel beschaffen für Abwehrt extremer Hitze, Kälte, Dürre und Regen.

Bürgerverein. Ein probates Mittel, den Berlin einmal in voller Stärke auf die Beine zu bringen, hat der Vorstand des Bürgervereins ausprobiert, und es sei vorausgesetzt, mit bestem Erfolg. Ob aus einfachen Veranlassung, ob Generalversammlung die Einladung erging, immer der Berlin nur im Abend vertrete; nun aber ließ er zum Vorausstellen im Hinblick auf Vereins einladen mit dem Hinweis, die Wahl wird aus der Sache befristet, nur nicht kommt, frägt seine Wahl, und siehe da, über neunzig Mitglieder waren an der Stelle, nur einige fehlten. Die Wahlergebnisse sind nicht zum Vorteil auszufallen, sie waren von Vorständen auch anderer Vereine noch nachzusehen wert.

Der Kriegerehren Nebra hielt am 8. ds. Ms. in seinem Verlesolast eine Generalversammlung ab, mit der zugleich eine Votestellungnahme gegen die Kriegsschuldfrage verbunden war. Der Vorsitzende, Stome ab Reumann, leitete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen. Der Vorsitzende kam. Frau sprach eingehend über die Schäden des Weltkrieges und über die Beschuldigung unserer Feinde, daß Deutschland am Krieg schuld sei. Die Frau Darquana veranlaßte die Versammlung einstimmig, den scheidenden Vorsitz zu erheben. Frau Arty teilte weiterhin die Ausführungen des amerikanischen Staatsmannes Goffin mit, worin er das deutsche Volk anfordert, gegen die schändlichen Beschuldigungen erwidern zu protestieren. Untereinstimmig ist die beschuldigte Frau Goffin's:

„Wenn ich einen Tropfen deutschen Bluts in meinen Adern hätte, würde ich keine Nacht mehr Ruhe finden, bis von meinem Vaterlande der Vorwurf genommen ist, der es des furchtbaren Verbrechens der Weltgeschichte für schuldig erklärt, obwohl es in seiner Mitte für den Ausbruch des Weltkrieges verantwortlich war!“

Drei Millionen Mittel der Deutschen Arbeiterbünde haben sich in kommenden Worten des Reiches angeschlossen und es wird für die baldige Wiedererrichtung des deutschen Vaterlandes zu wirken, daß alle, die deutsch sein und fühlen, Männer wie Frauen, Jung wie Alt, bezüglich des Profites mit dem ehemaligen Soldaten insofern gemeinsame Sache machen, als sie sich in die Unlage gefasste Vize des Kriegerehrens einbringen. — Als neue Mitglieder wurden Stellmachern, Marquardt und Klemperer. Zitronen aufgenommen. Welt am 8. März eine Zehnerfahrt nach Erfurt stattfand und der Kriegerehren Bünden aus Zedert Spiel, von der Theaterabend vom 8. März um 10 Uhr verlegt. Geleitet wurde: „Am Dreherentlein“ von Piarer Ludwig Kamerad. Spiel wird durch Zuzut einstimmig zum Offizier gewählt. Zur Teilnahme an der Fahrt nach München zum 8. Reichstagskongress werden sich vier Kameraden. Sie werden, soweit es notwendig erscheint, an der Vereinskasse die Fahrt und einen Teil des Jahresgebühres erhalten. Zur Aufbringung der Mittel wird bei allen Mitgliedschaften eine Umlage erhoben werden. Am 1. Februar fand unter langjährigem Mitglied, der Stellmachern, kam. Stabschef. Er warde unterem Berlin 48 Jahre hindurch treue Mitgliedschaft. Der Kriegerehren Nebra greift seiner, die Verarmten erheben sich ihn erobert von den Blüten, und erstendet zum Grabstein die Abordnung. Der Posttraumtag am 24. Februar begehrt der Verein durch gemeinsamen Sitzung und Kranzniederlegung am Denkmal.

Kaffeekränzchen. Wohl die beliebtesten familiären Zusammenkünfte sind die sog. Kaffeekränzchen. Diese Veranstaltungen gelten in erster Reihe den Frauen; sie nehmen die Männer dazu mit, sie können ihnen gern an solchen Abenden einige Gläsern und haben auch nichts dagegen, wenn der galante Gast die Zecher im Gange begibt. Am Sonntag ist ein solches Kaffeekränzchen in der „Wuz“, wo auch noch einmal das beliebte Publikum zum Ausklang gelangt.

Eine Erinnerung für die ältesten Bewohner unseres Tales. In den 1860er Jahren vollzogene in der ehemaligen Lützlichen Zuckerrüben zu Benneflein ein granenachtliches Mitglied, nachdem vier blühende Menschenleben zum Opfer fielen. Der Vorgang war folgender: Fünf junge Leute waren zum Kesselfoppen beauftragt. Als vier davon eingekerkert waren und der fünfte durch das Wundloch folgen wollte, wurde durch irgend einen Umstand — ob absichtlich oder unabsichtlich, hat nicht festgestellt werden können — aus einem daneben liegenden, im Bereiche befindlichen Kessel heißer Bitterstoff in den leeren Kessel geleitet, welcher das Verdrängen der jacobinischen Arbeiter zur Folge hatte. Schwerverletzt wurden die unglücklichen jungen Menschen herausgeführt und auf ein Strohlager nebeneinander gebettet, bis ärztliche Hilfe kommen sollte. Der im Einleitigen begriffene fünfte junge Mann war mit verhältnismäßig leichter Brandwunden davon gekommen. Auf Anrufen eines der Schwerverletzten wurde in Gemeinschaft mit dem herumstehenden Hilfsmannschaften ein „Wasser“ gebetet. So, wie sie nebeneinander lagen, schliefen sie der Reihe nach bis auf den Leidverletzten ein. — Es sollen diese junge Leute aus den hiesigen Dorfschaften gewesen sein; der leichter Verunglückte ist dann wieder voll genesen und hat der Lieberleitung in im Alfterfeld ein Wohlwirdigkeit gelebt. — Gewiß werden noch verlebende ältere Leute unter unseren Lesern sich dieses traurigen Vorfalles erinnern.

Obstkurkursus. Ende voriger Woche hielt der Obstbauinstructor der Kreise Querfurt, Gdortsbargen und Naumburg in Köhleren einen Obstbaukursus ab, dessen besonderes Arbeitsgebiet die Limppropfung älterer Obstbäume mit dem Obstnetz gelagerten

Sorten bibete. Der Vortragende gab den Zuhörern Anleitung, Sorten, die sich für unsere Gegend besonders eignen (Kaiser: Selber Gedank, Söhner von Boscov, Dantoniopol, Kaiser Wilhelm; Winnen: Vets's Rosenbäume (Galastra), Williams's Gashühner, Klops's Stiefel) umzupflanzen. Nach einer Mittagspause wurde im Wärt an einigen Bäumen praktische Arbeit geleistet. Daran schloffen sich weitere praktische Lehungen im Lokal. Auf eine neue Art des Vordrucks wurde geachtet: das Zickzackpflügen.

— **Mastentöfche.** Der Februar ist der Hauptmonat der Mastentöfche. Man mag über diese Veranstaltungen denken, wie man will, man mag sie interessant oder aber, kummrig oder anstrengend finden — es gibt ja Dutzende von Geschäftsrichtungen in dieser Beziehung — sie werden trotzdem jeweils für Publikum vollständig bekommen haben. Etwas Freude am Berufsfeld scheint in der Mehrzahl aller Menschen doch zu liegen. Natürlich entbehrt selten irgend ein Mastentöfchler gleich auch des grotesken Gesinns. Es wird immer wieder Menschen geben, die aus angeborener Gesinnungslosigkeit sich das zu ihrer Person und Eigenart am allerwenigsten passende Mastentöfchen auswählen werden und damit natürlich erheblich zur Förderung der Gerechtigkeit beitragen. Nun, die Mastentöfchenliebhaber wollen eben auch leben, und wenn eine hunderttausendmal abgeplante Schwermertung umbebingt den Gerechtigen, als die Gerechtigkeit gehen zu müssen, so soll man ihr das Vergnügen lassen und sich an ihrem Alibi erfreuen. Dem nichts auf der Welt ist, wie schon ein alter griechischer Weiser gesagt hat, gelinder als Lügen.

— **Der Kupffahrgänger der D. T. Saal!** Am kommenden Sonntag treffen sich in Nordhausen a. d. Saale die Vertreter von 155 Gewerbetreibenden, um über das Wohl des Kupffahrgängers der Deutschen Zinnerarbeit zu beraten. Die Tagesordnung sieht u. a. einwöchigen Vortrag des Gewerbetreibers Georg-Southernhausen über Voludol Jahrbuch vor. An Verhandlungspunkten seien folgende als besonders wichtig genannt: Stand der Zugendburg-Angelegenheit, Gattentests, Wahlen, Kreisversammlung (Wahl der Vertreter). Der Punkt Gewerbetreibende dürfte besonders die Kaufmannschaft der Vereine interessieren. Dem Gattentag steht am Sonnabend eine Gattentanzveranstaltung vor.

— **Tafelgesellschaften in Halle.** Der Kupffahrgänger entfenkt zum Jubiläum nur wenige Zehner oder Dutzend. Bestimmung. Es sind dies die Turner Sportmann und Schachklub aus Nordhausen, Kaufmann und Beter-Nordhausen jüngeren im Kampfergeist als Schachmeister des Jahres. Vom 13. Zinnerfest Zinnerfest, dem der G. zugehört, nehmen noch Zinnerfestwimmer aus 14 Zinnerfesten teil.

— **Gebanken zur Reichsanwaltschaft.** Am 24. Februar beendete die Reichsanwaltschaft, die von der Reichsregierung, insbesondere von Reichsanwaltschaft, veranstaltet wird. Es soll der Versuch gemacht werden, durch eine sehr umfangreiche Verbreitung von Broschüren, besonders durch die Verteilung von Luftballons, auf 160.000 Reichsanwaltschaft, das Publikum auf die Mängel des Unfallversicherungsrechts aufmerksam zu machen. Diese Maßnahme geht davon aus, daß sich im Jahre 1927 sich in Deutschland 24.000 nicht zufällige Unfälle ereignet haben, daß die mekrobenenden Stellen angeblich 220.000 Renten für Unfälle mit Tod oder mit erheblicher Verletzung zahlen und daß jährlich etwa 282 Millionen Mark für Unfallversicherungsleistungen ausbezahlt werden müssen. Man schätzt den gesamten jährlichen Verlust an Lebensversicherungen durch Unfälle auf zwei Milliarden Mark. Dabei gelten rund 75 Prozent aller Unfälle als durch Menschen veranlaßt, darunter man 17.000, abtätlichen Verletzungen und ähnliches verliert. Das Reichsarbeitsministerium will erreichen, daß die Zahl der Unfälle durch eine umfangreiche Propaganda allmählich erheblich herabgedrückt wird.

Halle a. d. S. Ganze Straßenbahn unter 20. Hier ereignete sich nachts am Westendbahnhof, gegenüber der Reichsanwaltschaft, ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Zwischen 2 und 3 Uhr morgens barst ein Hauptrohrleitung der Wasserleitung, und mit gewaltigem Getöse durchbrach das Wasser, nachdem es unterirdische Röhren gebrochen hatte, die Wasserleitung. Circa 3500 Kubikmeter Wasser überfluteten die Straßenfläche in der Umgebung der Unfallstelle. Das Wasser wurde an vielen Stellen aufgefrieren. Der Straßenbahnverkehr mußte an der Unfallstelle eingestellt werden.

Halle a. d. S. Ueberfall auf die Ehefrau. Das Ueberfallmordmord wurde dieser Tage nach der Krankestrafe gerufen. Dort bedrohte ein angegriffener Mann seine Ehefrau. Der Mann wurde zum Polizeirevier gebracht, aber bald wieder entlassen. Nach einigen Stunden wurde das Ueberfallmordmord aufs neue alarmiert. Der Mann bedrohte jetzt seine Frau mit dem Jagdgewehr und hatte bereits eine Korbhörnchen zerhauen. Man führte ihn nunmehr der Kriminalpolizei zu.

Halle a. d. S. Selbstmordverrichtung. Hier beging ein alter Mann in seiner Wohnung in der St. Marienstraße einen Selbstmordverrichtung. Er trug sich einen Schuß in die rechte Schläfe bei. Man schaffte ihn noch lebend in die Chirurgische Klinik.

Klostermannseld. Vom Zuge überfahren. Der an der Bergwerksbahn als Bremser beschäftigte W. Bär wurde von einem in voller Fahrt befindlichen Schieferzuge, wobei ihm der Kopf gequetscht und ein Bein abgefahren wurde. Bär konnte nur noch als Leiche unter dem Zuge hervorgezogen werden. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Eigerleben. 2000 Zehner Getreide verbrannt. Auf dem früheren Anwesen des Amstrates Richard Geusler, jetzt dem Direktor Seidel gehörig, brach in den frühen Morgenstunden ein Brand aus, der sich sehr schnell zum Großfeuer entwickelte. Das Feuer war in der großen, mit Holz beschlagenen Scheune ausgebrochen, wo es in den großen Kornvorräten reiche Nahrung fand. Die Scheune wurde vollkommen eingestürzt. Der Schaden ist sehr erheblich, da etwa 2000 Zehner Getreide verbrannt sind. Die in den angebauten Stallungen untergebrachten Schafe und Pferde konnten gerettet werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Röthen. Zwei Bergleute verhängt. In einer Verhaftung in der Gegend des Franzosenwerkes im benachbarten Gerolte waren die Bergleute Eduard Lange aus Wiedorf und Heinrich Gonschorek aus Gröbzig damit beschäftigt, die Holzinspektion aus der Straße zu entfernen, eine Maßnahme, die notwendig ist, um ein weiteres Vordringen des Ganges zu vermeiden. Während sie sich große Erdmassen, und beide wurden verhängt. Die sofort ausgenommenen Rettungsarbeiten gehalten sich sehr schwierig, da das hohe Erdreich immer wieder nachgab. Nach einigen Stunden wurde Gonschorek gefunden, aber schwer verletzt, das er sich nach kurzer Zeit starb. Gonschorek konnte erst viel später als Leiche geborgen werden. Die Untersuchung ergab, daß ein Verhängen niemandem beigegeben werden kann. Es waren alle erforderlichen Vorkehrungsmaßnahmen getroffen worden.

Gröbzig. Eine Schweine Wunde. Ein Schwein wurde in einem hiesigen Einzelhandelsgeschäft durch einen Hund verletzt. Der Hund hat sich in den Stall geworfen. Das Tier, das bis jetzt noch ganz munter ist, hat sich auch in den letzten Tagen vor der Kälte zu heilen genügt.

Leipzig. Streik bei der Straßenbahn. Die Leipziger Straßenbahn-Verkehrsarbeiter sind in den Streik getreten. Die Straßenbahndirektion hat den gesamten Straßenbahnbetrieb aus Gründen der Verkehrssicherheit vollkommen eingestellt. Vor dem Schlichtungsausschuss begannen unter dem Vorsitz des Regierungsrats Dr. Möller Verhandlungen über die Lohnforderungen der Verkehrsarbeiter. Die bisherigen Lohnverhandlungen haben zu keiner Einigung geführt, da die Verkehrsarbeiter auf weitere Gehaltssteigerungen und Verbesserungen an Erhöhung des Stundenlohns um 13 Prozent bestanden.

Aus Nah und Fern.

Magdeburg. Raubüberfall in der Bahnhofsverwaltung. In der Bahnhofsverwaltung der Bahnhofsverwaltung wurde am Hauptbahnhof ein etwa 20 bis 22 Jahre alter junger Mensch, der der dort anwesenden Wachstatterin einen mit Geldtafel versehenen Briefumschlag gab mit dem Bemerken, er solle auf dem Amtswort warten. Während die Wachstatterin das Auktordieterte, stürzte sich der Unbekannte plötzlich auf sie, warf sie zu Boden und mißhandelte sie. Ihre Hilferufe blieben ungehört. Die Wachstatterin rief nach Hilfe, wurde aber von dem mörderischen Verbrechen. Auch dieser Eindeutige mörderische Verbrechen.

ling fiel über sie her. Dann rafften die beiden Brüder offen auf einem Tisch liegende Geldbündel in Zeitungspapier zusammen und verschlangen. Den Tätern sind etwa 750 Mark in die Hände gefallen.

Weselen. Schwere Unfall. Auf der Straße Weselen-Berburg stießen in der Nähe von Werdohl ein Lastkraftwagen und ein kleiner Personwagen in dem Augenblick zusammen, als beide Fahrzeuge in ziemlich schneller Fahrt eine Kurve nehmen wollten. Der Personwagen wurde gegen einen starken Baum gedrückt und vollständig zertrümmert. Der Führer, Ingenieur Friedrich von Langsdorf aus Schönebeck, war sofort tot. Seine neben ihm sitzende Frau wurde schwer verletzt.

Zwidau. Mit dem Stiefel angepöckelt. Der in den zwanziger Jahren stehende Fabrikarbeiter Stiefel aus Widenau bei Rodewitz verunglückte beim Schließen der Hölzer, daß er sich im Zwidauer Krankenhaus gebrannt werden mußte. Stiefel fuhr von Rodewitz nach Widenau (Landratsamt), stürzte und ließ sich den Stiefel durch den Leib, der auf der anderen Seite herausragte. Der Stiefel konnte durch eine sofortige, gut verlaufene Operation aus dem Körper entfernt werden.

Dresden. Eigenartiger Musikliebhaber. Von der Kriminalpolizei wurde der 21. Jahre alte Handlungsgehilfe Johannes Diezsel genommen. Mit einem gefälligen Bescheid hatte er eine eigene Firma zwei Pianos, ein Harmonium und mehrere Sprechapparate im Gesamtwert von 4000 Mark erlangt. Die Waren wurden sofort zu Geld gemacht. Das Harmonium hat er, wie er sagt, bei einer Person oder Firma eingekauft, die er aber nicht nennen will.

Dresden. Neue Schnellbahn. Die neuen Bahnhofsanlagen der Völkshausbahn in Coswig gegen ihrer Vollendung entgegen und werden im kommenden Frühjahr in Betrieb genommen werden. Sobald die neuen Anlagen vollständig sind, soll von ihnen aus der Umbau der Bahnstrecke zur Vollpantbahn beginnen. Nach dem Stütz Coswig-Hiesigau, das sich bereits im Umbau befindet, wird die Umstellung fastbaldmöglichst abgeschlossen werden. Dies würde das erste Stück der Schnellbahn nach Weiden hinführen. Gleichzeitig wird mit den Arbeiterarbeiten und Verbesserungen der Vorkonstruktionsarbeiten Coswig-Weiden begonnen.

Freßlich (Eise). In heiße Schlempe gekürzt. Der Dachbedecker Albert Naumann von hier, der beauftragt war, sich den durch das Plagen eines Hoches entlassenen Schanden an sechs der vierhundert Stühle des Coswig-Hiesigau anzuschließen, fiel bei der Befestigung in Folge des Hochs in einen Topf mit heißer Schlempe und verbrannte sich bis an den Kopf. In schwer verletztem Zustande wurde er in das Wittenberger Pauli Krankenhaus eingeliefert.

15-jähriger Muttermörder. In einem Ort bei Vpon ergriß ein 15-jähriger Junge nach einer Auseinandersetzung mit seiner Mutter ein Jagdgewehr und erschoss es drohend gegen die Mutter. Die 30-jährige Frau ist in die Luft getroffen und zu Boden. Der junge Mörder gab bei seiner Verhaftung an, er hätte nicht gewußt, daß das Gewehr geladen sei. Die erschossene Frau ist Mutter von zehn Kindern.

Ein Eifer Barrenhaus durch Feuer zerstört. In Eifer wurde die Hiesigau-Berburg durch ein großes Barrenhaus durch ein großes Schmelzwerk völlig zerstört. Das drei Stockwerke hohe, mit Stoffen angefüllte Gebäude war in wenigen Minuten in ein glühendes Flammenmeer verwandelt. Die Feuerwehre hatte Mühe, die angrenzenden Häuser zu schützen.

Der tote Hiesigau-Berburg. Am hellen Tage überfiel ein hiesigau-Berburg die Hiesigau-Berburg in Eifer und raubte sie aus. Vier Angestellte der Bank wurden getötet. Die Banditen entliefen unerkannt.

Freiherr von Hünefeld †

Berlin, 5. Febr. Der Gzanz- und Schaffen-Flieger Ehrenfried Günther Freiherr von Hünefeld ist am Dienstagabend 9 Uhr 15 Minuten im Westbathnasium nach gelideter Magenoperation entschlafen.



URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG SA

(10. Fortsetzung.)

4.

Claus Kadens äußerer Mensch raste im Zimmer Anwaltsstraße 21 IV, dritte Tür links, gleich einem Matrosenknaben herum, seine verewaltigte Seele aber flatterte wie ein dem Welt entlassenes Vogelchen immer noch durch das Paradies der Schlegelstraße 11, II, für das die Mutter so wenig Verständnis aufzubringen hatte. Unbegreiflicherweise! Jetzt bekehrte er sich und die Welt mit billigen, aber großen Vorzügen und sein Freund Heinz Liebertrau, der rittlings auf einem Stuhle saß, hörte ihm geduldig zu. Es war das richtige Gespräch, denn zwischen achtzehn und neunzehn, das sie pflogen. „Allo, hole mich morgen ab“, sagte Claus, „geldmüde wird nicht mehr. Meine alte Dame hat im Grunde genommen recht, man ist nicht für die Frau in Berlin, während die Dämonin in der Sonne thronen.“ „Das ist auch mein Gefühl“, schaltete Heinz ein. „Und Schwindel — is nicht mehr“, fuhr der andere fort. „Wie würde Siegel?“ „Im“, machte Heinz. „Braucht gar nicht sein zu machen.“ meinte ihm Claus. „Steh du mal vor deiner alten Dame, wie ich dir meiner, mit lo'm Kopf.“ — er machte eine entsprechende Bewegung — „dante ichn! hä! ich nicht gefuntern, wohnt ich heute noch bei Kupples. Ich großer —“. Er schlug sich vor die Stirn. „Hät' dich die Wahrheit zu sagen brauchen. Daar Würwürde wären gefallen, und alles nur gut gewesen.“ „Reschab! tate! du's nicht?“ „Reschab? Nave Frage! Hästet du es an meiner Stelle getan? Um zwei wolle ich mit Ellis nach Potsdam.“ „Ich hätte mich nicht in solche Situation begeben.“ „Ja, du“, fuhr Claus herum. „Du Säulenheiliger aus Niederrheinberg. Bist überhaupt lüthel an der ganzen Sache. Du müstest ja meiner Mutter deine weiße Weste präsentieren und mich verpegen.“ „Jetzt bricht die Wahrheit durch.“ „Tut sie auch. Sonst geht an kommt 'runter, was das Herz bedrückt. Nicht mal Senghosen mach' ich mehr. Mit 'sehr angenehm' werde ich keinen Menschen mehr begreifen, der

mir gestohlen bleiben kann. „Vieher Zeitgenosse, Sie hängen mir zum Halle heraus. Habe die Ehre“, werd' ich sagen, wenn ich einen nicht mag.“ „Kann net werden!“ „Mir gleich und wenn es Kontrabassen hagelt. Ich attackiere alle fünf Zehen, die sich mir mit Absicht oder aus Versehen unter die Füße stellen. Und vor allen Dingen auch in Finkenflieg, Niederrheinberg und Großflehna will ich die Wahrheit sagen. Ihr mit euch nicht zu beklagen haben. Ich kenn' euch doch! Ich weiß doch, was ihr wollt!“ „Immer noch manderte er auf und ab. Er rebete sich in Kampfstimmung. Wenn schon, denn schon. Einmal mußte er nicht bequemißweise bei Heinz Liebertrau den Anfang machen. „Ist es nicht!“, rief er unermüdet. „Was gibt es denn nicht, mein Kleiner?“, fragte Heinz. „Deine Gedanken schlagen Kapriolen.“ „Mich freudig! Mich einpinnen! Nun weißt du's. Das gibt es nicht! Ich betrete, nen ich will. Das sag' ma hübsig zu Hau! S's deiner Mutter, meiner Mutter und auch deiner Schwester. Die Damen sollen sich nicht irren. Sollten sich keine Hoffnungen machen. Es täte mir leid. Ich sie verleben.“ „Ja ja“, sagte Heinz und stand auf. „Das ist doch eher Mürrerlache. Ich werd' mal mit deinem alten Herrn darüber reden.“ „Kannst du! — Er weiß Bescheid.“ „Da lagte Heinz: „Ach nee“ und ließ ganz plötzlich wieder auf seinem Stuhle.“ „Und ob!“, befreitigte Claus. „Sehr genau Bescheid weiß er. War hier und kennt Ellis.“ „Und hat sie natürlich in die Arme geschlossen“, sagte Heinz bissig. „Dauisch! — Er hat mit ihr gesprochen.“ „Scheinbar gefällig sie ihm ganz gut.“ „Scheint nicht. Also gefällig sie ihm nicht und er hat doch was gegen sie.“ „Nebenfalls habe ich ihm gesagt, daß ich von ihr nicht lassen wolle.“ „Und er?“ „Nu, was und er!“ „Gesagt hat er nichts?“ „Nee — wüßte nicht! Nur 'n hüßchen getäpelt hat er, weiter nichts.“ „Du schlugst sich vor die Stirn.“ „Du hast einem nicht gut zu tun.“ „Komm' mit zum Dämmerfloppen. Wir wollen ihm ein Brötchen trinken.“

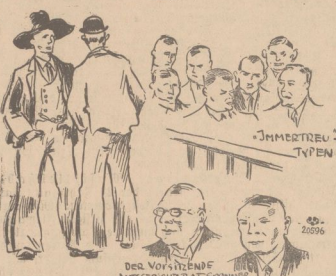
Das hatten sie getan. Sie hatten mehrere Brötchen getrunken. Von sechs bis neun, man aber hatten sie Schluß gemacht und hatten sich ein Bierchen vor zehn am Bettlerweg gekauft. Heinz Liebertrau wohnte in der Bernauer Straße und Claus Kadens wohnte entgegengesetzt. „Allo morgen um acht! Nicht verpassen!“, hatte Heinz den Freund ermahnt und der hatte geantwortet: „30 mo werd' ich! Hol mich ihr ab.“ So hatten sie sich verabredet. Jetzt schlenderte Claus durch die Anwaltsstraße. Ganz gemütlich und geruhig ging er. Wie ein recht zufriedener Mensch. Der Mond stand gerade als halbverkreundete Scheibe über der Fahnenstange des Gahnverwaltungsgebäudes und zinkierte. Das sah Claus ganz deutlich. Er hätte es beschmören können. Und der Mond ging mit ihm die ganze Straße hinunter, lächelte sehr vergnügt und zinkierte immerzu. Das war sehr lustig. „Schöne Nacht!“, dachte Claus und wer weiß, wie es kam, in der Ideenverbindung dachte er weiter: „Du Liebesnacht!“, dachte der Bers zu Ende. „Komm stille des Verlangen.“ Dann stillte er das Barerole aus Hoffmanns Erzählung vor sich hin und hörte die Gullistelle dieses Lied singen, lachend und verheißend. Immer daselbe Lied: „Schöne Nacht, du Liebesnacht, Komm stille das Verlangen.“ Und die Gullistelle im Geiste Clausens dachte Ellis Säge. Da war er plötzlich an Nr. 21 der Anwaltsstraße wieder und stand vor Nr. 13 der Schlegelstraße. Wie von unsichtbarer Hand dahingeführt. Und zwei Treppen brannte Licht. Und das Licht war lüthel, daß er Ellis herunterfingelte und mit ihr nach dem „Imperator“ fuhr, um sich dort mit seinem Tagewort zu vernehmen.

In dem nach der Friedrichstraße zu gelegenen schmälern Teile dieses Kaffees befinden sich einige der von eingebaute Sitzgelegenheiten, die nur in ganz regen Zeiten ein vis-a-vis haben, ein bewegliches, ein menschliches, ein ständendes. Ansonsten liegt ihnen natürlich die Wand gegenüber. Die aber liegt nicht und hört nichts und hört folgen, dessen auch nicht. Man kann sie sich geflossen lassen. (Fortsetzung folgt.)

„Zimmerleue“ vor Gericht.

Verhandlung unter Polizeischutz. — Der Verein der „harmlosen Zeilen“.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Moabit fand unter ungeheurer Anwesenheit des Publikums der Prozeß gegen neun Mitglieder des Untertreuevereins „Zimmerleue“ statt.



Zum Zimmerleueprozeß in Moabit

Schon Tage vorher waren die Eintrittskarten zu dieser Verhandlung ausverkauft. Am Vormittag des 10. Februar wurden die Angeklagten in den Saal geführt. Der Vorsitzende des Schöffengerichts, Herr Dr. Winterstein, begrüßte die Angeklagten. Die Angeklagten sind sämtlich Angehörige der Zeilen. Die Anklage lautet auf schweren Landfriedensbruch und Teilnahme an einer Schlägerei. Der Vorfall ereignete sich bekanntlich im Dezember vorigen Jahres. Damals fand in einem Lokal am Schlesischen Bahnhof ein blutiger Zusammenstoß zwischen Mitgliedern der sogenannten „Zim-“ und „Brennholz“-Bünde statt. Dabei wurde eine Person getötet und andere schwer verletzt.

Als erster wurde der Angeklagte Leib, der frühere Vorsitzende des Vereins „Zimmerleue“, vernommen. Leib, der selbst bei der Schlägerei verunletzt wurde, sich aber nicht wehren wollte, leitete den äußerst geschickten Verteidigungsvortrag der Zimmerleue mit der Behauptung ein, seine Freunde hätten damals das Verbrechen der Zimmerleue nur deswegen betreten, um den Zimmerleuegen Schulmeister, der vor einiger Zeit in einer anderen Schlägerei den Zimmerleuegen Malchin niedergeschlagen hatte, dazu zu bewegen, die Straftaten zu begehen. Sie hätten sich für ein so großes Verbrechen nicht entschließen können, weil sie es gesehen hätten. Außerdem ginge man doch nicht, wie es geschehen ist, mit Frech und Falsch in einer Kellerei. Am weiteren Vortrag seiner Verteidigung sprach dann Leib über die Zwecke seines Vereins. Auf Antrag der Rechtsanwaltschaft wurden die Statuten von „Zimmerleue“

verlesen. Wie Leib dazu ausführte, handelte es sich nur um einen Solidaritätsverein, dem keinesfalls nur Verbrechen angehöre. Die Mitglieder würden in Krankenhäusern und Waisenhäusern unterrichtet. Besonders Ehrenpflicht sei die Teilnahme an Verhandlungen. An den Schlägereien hätten sogar Polizeibeamte teilgenommen. Alles andere, was man über den Verein sagt, seien nur „Schauermärchen der Presse“. Der Angeklagte Steinlebe wurde dann bei seinen Ausführungen über seinen Verein

Zwangsvorversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Nebra belegene, im Grundbuche von Nebra Band VII Artikel 25 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen

- I. Der Witwe Bertha Wude geb. Apel in Nebra zur beidseitigen Hälfte
- II. bezüglich der anderen beidseitigen Hälfte:
 1. Witwe Bertha Wude geb. Apel in Nebra
 2. Wilhelm, Otto
 3. Karl, August
 4. Emilie, Ida
 5. Johann, Karl
 6. Gustav, Hans
 7. Hermann, Robert

eingetragene Grundstück Kärtenstraße Nr. 7, Wohnhaus mit Hausgarten und Anteil an ungetrennten Hofräumen, Neinertrag 1910: 108 Mark.

am 11. April 1929, vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 3. Januar 1929 in das Grundbuch eingetragen.

Nebra a. N., den 31. Januar 1929

Das Amtsgericht.

Oberförsterei Ziegelroda

versteigert Dienstag, den 12. Februar 1929, von 9 Uhr ab im Gasthof zur Sorge in Nebra aus der Forstrei Wanger: **Alter Einschlag, Kuchholz:** Ditr. 5, 16 = 9 Eichenstämme mit 9,30 m N4; **Brennholz:** Ditr. 4, 7, 8, 16 = Eiche: 57 m Knüppel, 720 m Nefke (Stangenhausen), Buche: 10 m Knüppel, 60 m Reis l. **Neuer Einschlag, Brennholz:** Ditr. 5, 6 = Eiche: 118 m Scheit und Knüppel; Buche 220 m Morrbolz und Knüppel, 55 m Reis l.; Birke, Kinde: 7 m Scheit und Knüppel. Kaufpreise bis 50 M. sind im Termin bar zu zahlen.

Verkaufe von jetzt ab ständig bei Dachdeckermeister Robert Bauer in Nebra: **prima Rohfleisch und Wurstwaren** sowie **ff. Brühwürstchen. Arndt.**

Ohne Reklame kein Geschäft!

Unterwelt ohne Romanfil.

Der Gaimitz als Diplomat. — Zimmerleue „fallen um“. Im Berliner Kriminalgericht Moabit wurde die Verhandlung gegen die Zimmerleue wegen der blutigen Vorfälle am Schlesischen Bahnhof fortgesetzt. Während der Verhandlung des Publikums nach wie vor sehr stark ist, sind die polizeilichen Sicherheitsregeln bedeutend gemildert worden. Sie sind zum Teil unkenntlich. Die Stimmung ist überhaupt etwas lauter und entbehrt nicht verschiedener heiterer Einschläge.

Nicht zum wenigsten hat dazu der Gaimitz Bach beigetragen, der Schöffengerichtsaal mit ihm und die Tat mit „Vordere“ gefüllt hat und behauptete, der Verein „Zimmerleue“ sei in dem selben Jahre 1921 zur Abwehr über Elemente und zum Schutz der Lokalität begründet worden. Steine, die mehrfach wegen Inhaberei und anderer Taten verurteilt ist, ist der jetzige Vorsitzende des Vereins „Zimmerleue“. Auch er stellt eine aktive Beteiligung dar. Der Angeklagte Schöne will gleichfalls von nichts wissen und behauptet, seine beabsichtigten Aussagen bei der Polizei seien ihm erpreßt worden.

Der teilweise Augenzeuge der Schlägerei war. Seine Aussagen machte er mit allergrößter Vorsicht und suchte möglichst beide Parteien nicht zu belasten, was er auf eine Frage des Rechtsanwaltes Dr. Frey mit den klärenden Worten ausdrückte: „Die Zimmerleue sind mir so lieb, wie die Zimmerleue mir wert sind.“ Allerdings muß diesem kleinen Diplomaten doch wohl etwas das Herz in bezug auf seine unklaren Aussagen geklopft haben, denn er war später

bei dem Vorhingen unter vier Augen zu einer längeren Unterredung. Was die Aussagen der Zimmerleue anbetreffend, so sind diese Männer mit einem Male von einem aufrichtigen Gedächtniswunder befallen. Diese Hauptbelastungszeugen fielen plötzlich vollkommen um. Die Aussagen der beiden vernommenen Zeugen lassen denn erkennen, daß auch die Zimmerleue in dieser Angelegenheit mindestens ebenso viel Schuld haben wie die Zimmerleue. Der Rechtsanwalter des Reviers Brauner Strafe, Hauptmann Kottmann, erklärte, er glaube nicht, daß die Schlägerei von langer Hand vorbereitet sei, und stellte ferner fest, daß gerade

die Zimmerleue als große Schläger bekannt seien. Der Zeuge Zimmermann Benz, der in der charakteristischen Tracht erschienen ist, will die Angeklagten Leib, Metzger und Ros als diejenigen wiedererkennen, die sich bei dem Krampfgeheer hervorgetan hätten. Es entstand sich hierüber eine längere Kontroverse, wobei der zwischen den beiden Parteien kimmende Haß in allerlei kräftigen Redemomenten sich äußerte. Schließlich erhob sich Rechtsanwalter Dr. Frey und erklärte unter großer Bewegung sämtlicher Anwesenden, daß der im Krankenhaus liegende

Zimmermann Malchin gestorben sei. In Fortsetzung der Vernehmungen wurden dann die Friedensverhandlungen zwischen Zimmerleue und Zimmerleue besprochen, die von den Zimmerleue besprochen abgebrochen sein sollen, weil sie erfahren, daß einige Zimmerleue Rache durch eine Messerführung an einem bestimmten Manne planten.

Der Irennige mit dem Revolver.

Ein Chauffeur schwer, ein Polizist und ein Zivilist leicht verletzt. In der Eisenbahnstraße, unweit des Götter Bahnhofs, ereignete sich eine schwere Bluttat. Der geistreiche, 38 Jahre alte Antreiber Paul Ehrhard, der schon längere Zeit in einer Stratenall untergebracht war, ließ den in seinem Wagen stehenden Chauffeur Bernhard Fackel, ohne eine Ursache zu haben, nieder. Auf seine Hilfe eilten Stratenpantzen herbei, die das Ver-

fallkommando alarmierten. Als dieses anrückte, schoß Ehrhard blindlings in die Menge. Dabei verletzte er einen Beamten und einen Zivilisten. Erst als er aus seinem beiden Bütteln alle Munition erschossen hatte, konnte er von der Polizei niedergestreckt und überführt werden. Er mußte in das Krankenhaus Befahren eingeliefert werden. Auch der Chauffeur Fackel wurde in ein Krankenhaus überführt, doch keine Verletzungen nicht so schwerer Natur, daß Lebensgefahr besteht.

Der Schreden Hofpreußen.

Aufführung des Tapirer Morbisten? Im Sommer des vergangenen Jahres wurde die Hofpreußen durch eine Reihe schwerer Verbrechen lebhaft benutzigt. Unter anderem wurde bei Tapirer ein Raubüberfall verübt, wobei ein Eisenbahnbeamter erschossen und ein zweiter schwer verletzt wurde. Kurze Zeit darauf wurde in der Nähe von Königsdorf der Landjäger Ruller während der Suche nach dem Tapirer Mörder wahrheitsgemäß und von ihm erschossen. Weitere Raubüberfälle und schwere Einbruchsdiebstähle folgten in großer Zahl, ohne daß es dem großen Aufgebot an Kriminalpolizei, Schutzpolizei und Landjäger gelang, den ober die Täter zu ermitteln. Im November d. J. wurde dem in der Nähe von Tüsch ein gewisser Otto Kauer beschuldigt, dem man jahrelange Einbruchsdiebstähle und Verbrechen nachweisen konnte. Bei erneuten Vernehmungen und nach der Gegenüberstellung mit seinem Vater hat Kauer, der im Zillert Gerichtsgefängnis ist, nunmehr überreichlich gestanden, auch die Morde in Tapirer und dem Landjäger Ruller auszuführen zu haben. Er weigerte sich jedoch irgendwelche Einzelheiten über die Ausführung der Verbrechen anzugeben. Man hielt daher seinen Geständnis nicht ernstlich gegenüber, obwohl es durchaus möglich erscheint, daß Kauer die Morde tatsächlich begangen hat.

Neue Versuchsfahrten des „Graf Zeppelin“.

Ausgangspunkt im März. Um den Forderungen der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt zu entsprechen, hat der „Graf Zeppelin“ zu Beginn dieser Woche eine neue Versuchsfahrt unternommen, die schon seit einigen Tagen beabsichtigt war, aber wegen der widrigen Wetterverhältnisse nicht ausgeführt werden konnte. Die Fahrt galt der Prüfung des einwandfreien Funktionierens der Meßinstrumente. Es trat trotz der am Boden lagernden Meßinstrumente mehrere hundert photographische Aufnahmen gemacht worden. Dr. Koppel von der Versuchsanstalt für Luftfahrt äußerte sich über die Versuchsfahrt sehr befriedigt. Für die nächsten Tage sind weitere Versuchsfahrten vorgesehen. Nach Abschluß der Versuchsfahrten wird das Schiff für die Anfang März vorgesehene Wegfahrt in Fahrt überholt und schiffrecht gemacht werden, damit der Start zu jedem Zeitpunkt erfolgen kann.

Der Frost will nicht weichen.

Todesopfer der Kälte — in Italien. Die Hoffnungen, die man auf ein baldiges Verschwinden des strengen Frostes gesetzt hat, scheinen wieder einmal getrogen zu haben. Wenn auch eine gewisse Milderung eingetreten ist, so kommen doch immer wieder Nöckchen, die uns die Aussicht auf dauerndes mildes Wetter vorläufig verneinen. Die Eiswinterigkeiten dauern in ganz Europa an und legen überall den Schiffverkehr still. In Italien, dem flächigen Lande der Sonne und Wärme, hat die Kälte zahlreiche Todesopfer gefordert. Im Hafen von Neapel hat ein Schiffskoch, als er von Bord ging, infolge des plötzlichen Abregens von der Wärme in die Kälte einen Gehirnschlag mit Todesfolge erlitten. Zwei andere Personen, die ihre Wohnungen verlassen, sind auf ähnliche Weise Todesopfer der Kälte geworden.

Hierdurch zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft wie zuvor weiterführe. Ich bitte um ferneren gütigen Zuspruch. **Paul Weißhuhn, Fleischermeister.**

Großwangen Vornzeige

Sonntag, den 17. Februar 1929

Maschinenball

An alle Gartenfreunde!

Wenn jemand für immer Wohlfühl nimmt, und noch in den letzten Stunden an eine Zeitfrist wie an einen Liebes Freund denkt, so sagt dies deutlich, wie eng der und die Stimmung miteinander verbunden waren. Folgende Stellen sind uns erst für sich ausgegangen:

Gleichzeitig komme ich nach einem Wünsche meines verstorbenen Vaters nach, indem ich Ihnen für die vielen vorzüglichen Rastplätze und Sitzungen, die er während seiner letzten schmerzlichen Abmomente in Ihrer Gastwirtschaft gehalten hat, seinen Dank ausspreche. Wollen nicht auch Sie einen solchen Gester für ganz viele Jahre neue Monatsausgabe, die viermal jährlich nur 50 Hg. kostet und durch jedes Verkauft bezogen werden kann, nach Ihnen einen Einschlag sehr leicht. Sie werden sich die besten Vernehmungen befinden bei Bestag „Preislicher Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ Monatsausgabe, Frankfurt a. d. Oder

Alle Arten Strickarbeiten werden mit Maschine billigst angefertigt. Frau Selene Pernig Großwangen, Ilustrationsfach

Süchtiges Hausmädchen sucht für sofort. Frau Prof. Moll, Kitzleben

Konditorei und Café „Zur Burg“

Sonntag, den 10. Februar

Erttes Kaffeekränzchen im feenhaft dekorierten Saale „Dormunder“ und Bockhler

Es labet herzlich ein Oswald Wüder

Säuglingsfürsorge Freitag, den 8. Februar, nachmittags von 3—4 Uhr im „Matseller“.

Drucksachen für Handel, Gewerbe und Industrie fertigt an Buchdruckerei W. Sauer, Rossleben.

Soeben erschienen **die neuesten Modenhefte für Sommer**

Lyon Favorit-Album	1.50
Elite	2.50
Le Elegance Feminine, Star	2.00
Wiener Kindergarderobe	1.80
Wiener Modenalbum	1.50
Lyon, Modenschau, Februarheft	0.70
Beyer, Sonderheft für Konfirmation	1.00

Buchhandlung Walter Scharf.

Nebrauer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1,10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 2232

Anzeigenlohn: die 43 mm breite Millimeterzeile 0 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamtelt 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bantverein Areten.

Nr 17

Donnerstag, den 7. Februar 1929

42. Jahrgang

Bayern und Preußen.

Während auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen Duzende von mehr oder weniger besetzten, von mehr oder weniger aufrichtigen Aposteln des Friedens sich bemühen, die Vereinbarungen zu gelangen, die es überflüssig machen, daß mit der Vorbereitung von Vorkäuffern oder Gefandten der ganze antiquierte diplomatische Apparat zur Antifindung bevorrechteter oder drohender Feindseligkeiten in Bewegung gesetzt werde, hat im Anschluß an die bestimmten Aeußerungen bayerischer Minister in einer vertraulichen Pressebesprechung Ministerpräsident Traub den Gefandten Preußens in München zur Berichterstattung nach Berlin Preußen und die Presse wissen lassen, daß dieser diplomatische Vertreter des größten deutschen Staates vorläufig nicht auf seinen Posten zurückzukehren werde. Wäre man durch die unglücklichsten politischen Vorgänge, die sich seit nunmehr 15 Jahren in ununterbrochener Folge wie ein aufsteigender Film vor unseren Augen abrollen, gegen Knall- und Schallwirkung nicht bereits ein wenig abgerührt und gegen Sensationen nicht allgemein recht stumpf geworden, man wüßte nicht, ob man sich über diesen „Abbruch der diplomatischen Beziehungen“ zwischen zwei Bundesstaaten des Deutschen Reiches mehr nach der tragischen oder mehr nach der heiteren Seite hin erregen sollte.

Über gleichgültig, welchem Parteilager man angehören möge, gleichgültig, wie dickfellig man mit der Zeit gegenüber den ständig auf uns niederprasselnden Ueberredungen geworden sein mag, die ganzen unheilvollen Verhältnisse, unter denen unser Vaterland seit dem Schluß des gigantischen Kampfes, den die Weltgeschichte gekannt hat, zu leiden und schwer zu tragen hat, zuzugewinnen, daß angelehnt solcher Vorformeln die recht ernsthafte die Frage vorzuliegen, ob es nicht ein wirklich unauflösbarer Zustand ist, daß derartige innere Zwiste andauern und immer wiederkehren können, obwohl der Ring derer, die Deutschland seine unermüdete Arbeitkraft und sein zielbewusstes Streben neben, noch fast eben so eng und dicht ist wie in den tragischen Wochen, die dem Weltkrieg vorausgingen. Es kann doch kein Zweifel daran bestehen, daß die unentwegten unserer früheren Feinde — und sie sind zahlreicher als man vielleicht allgemein annimmt — es heute noch auf das tiefste bedauern, daß den drakonischen Bestimmungen des Versailles Diktates nicht durch die Zerlegung der deutschen Einheit die Krone aufgesetzt wurde. Ja, man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß diese Krone — les jusqu'au-boutistes, die die bis aus letzte Ziel gehen wollen, nannte man sie im Paris der Kriegsjahre — auch jetzt noch jedes geeignete Mittel mit Wonne aufgreifen würden, um heute zu vollenden, was durchzuführen ihnen damals durch Widerstand im eigenen Lager unmöglich gemacht wurde. Und während nun Preußens Gefandter auf Befehl seines Ministerpräsidenten fern von München ein vorläufiges otium cum dignitate, eine würdevolle Muße, genießt, stehen Herrin Dard, Frankreichs Vertreter bei der bayerischen Regierung nach wie vor die Türen der Ministerien und Kancellen Münchens offen.

Es ist hier nicht die Stelle zu untersuchen, ob die Befreiung des alten Brauchs einzelner Länder durch die Gefandten und der Zulassung ausländischer Vertreter bei dieser oder jener Regierung eines deutschen Landes überhaupt den Zeitverhältnissen noch entspricht. Gerade angesichts der Tatsache, daß das neue Preußen als Herr über etwa fünf Siebentel des gesamten Reichsgebietes einen erdrückenden Koloss innerhalb der Länder darstellt, läßt es doppelt verständlich erscheinen, daß man hier und dort an alten Privilegien mit Zähigkeit festhält und auf jede Weise versucht, die Merkmale kulturell vorantretender Eigenstaatlichkeit mit erhöhter Treue zu wahren.

Als ganz unmöglich aber muß der Zustand bezeichnet werden, daß Interessengegenstände zwischen den Ländern und dem Reich in jeglicher Form, in der sie auftreten können, sei es zu Klagen der Glieder gegen das Ganze vor dem Forum des Reichsgerichts oder zu bitteren öffentlichen Auseinandersetzungen zwischen den verantwortlichen Männern in Nord und Süd, in Ost und West ausarten. Sowohl dem preussischen Ministerpräsidenten als auch dem verantwortlichen Vorkämpfer der bayerischen Gesandten ist man über das durchsichtliche Maß hinaus hinaus in die politische Verantwortung und politischen Weltblick nach. Wenn sie, so ist dies der Augenblick, um den gleich dem Teufel aus der Spielzeugschachtel plötzlich vor den erstaunten Blicken der Öffentlichkeit aufgetauchten preussisch-bayerischen Konflikt mit Aufbietung aller Mittel der Klugheit und des Talents wieder in der Stille vertraulicher Bespre-



... dem preussischen Gesandten in München, Dr. Dentz, geht es jetzt nach München zurück, um dort seine Geschäfte wieder aufzunehmen. Der diplomatische Bruch ist also wieder ausgeht und die zweifelhafte nicht leichten Differenzen zwischen den Anhängern der preussischen und der bayerischen Regierung werden jetzt wieder hinter verschlossenen Türen in Würzburg ausgetragen werden können, ohne daß die Öffentlichkeit durch flammende Anklagen in Anrede verriet wird.

Sitzung des Reichstages.

Erwerbsloosen-Debatte.

Berlin, 6. Februar.

Vor Eintritt in die Diensttagung des Reichstages richtete Abgeordneter Graf Westarp (Dnat.) die Aufmerksamkeit des Hauses auf eine Broschüre „Sozialdemokratie und Wehrproblem“, deren Verfasser Angehörige der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion seien, in der landesverräterliche Aeußerungen enthalten und sogar die Gebetsverweigerung für die Kriegführung als berechtigt hingestellt worden seien. Als Verlagsort und Adresse der Herausgeber sei das Gebäude des Reichstages bezeichnet worden. (Hört! hört! rechts.) Wir fragen die Reichsregierung, ob sie es mit der Würde und der Schickung des deutschen Volkes für vereinbar hält, daß Reichstagsler und Reichsminister ihren Auftrag von einer Partei erhalten, in der führende Abgeordnete ein Landesverrat propagieren. (Lebhafte Beifall rechts, Anrede links.)

Präsident Eöbe sagte zu, die Angelegenheit unterzuchen zu wollen.

Das Haus trat dann in die Tagesordnung ein. Zur Verhandlung standen Anträge und Interpellationen aller Parteien über die

Mit wechselndem Glück.

Die Koalitionserhandlungen im Reich und in Preußen brachten noch immer kein Ergebnis.

Berlin, 6. Februar.

Die Verhandlungen im Reich und in Preußen zur Herbeiführung der sogenannten Koalition werden auch jetzt noch mit wechselndem Glück geführt, ohne daß bisher irgendein greifbares Ergebnis zu erzielen gemein werden. Die Ausstüpfen steigen und fallen, je nach dem Umfang der Ansprüche der Parteien. Man hat jetzt allerdings den Eindruck, daß, falls die Lösung nicht in den nächsten Stunden erfolgt, eine Verzögerung der ganzen Verhandlungen auf unbestimmte Zeit vorgenommen wird.

Gestern verhandelte der Reichstagsler zunächst mit dem Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Scholz. Nach ihm kam der Fraktionsführer des Zentrum, Siegener, und darauf der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Breiffeld zum Reichstagsler. Die Verhandlungen sind besonders dadurch schwierig geworden, daß das Zentrum auf einer löhlichen Lösung besteht und im anderen Falle die Zurückziehung ihres einzigen Vertreters in einem im Kabinett des Reichsministers v. Guertel, angefangen hat. Sollte v. Guertel tatsächlich zurücktreten, so würde die gegenwärtige Ver-

einigungsgesetze in eine Kabinettstriebe umgewandelt. Dem Zentrum wurde allerdings ein neuer Vorschlag übermitteln, und man glaubt jetzt, daß wenn auch dieser Vorschlag nicht angenommen wird, die Verhandlungen verlagert werden.

In Preußen spielt die Frage der Verteilung der Ministerien die Hauptrolle. Die Deutsche Volkspartei beantragt zwei Ministerposten, die sie aber nur dann erhalten kann, wenn das Zentrum in einen aufsteigt. Darüber ist bisher noch keine Einigung erzielt worden.

Im ganzen gesehen, ist die Situation genau so wie im vergangenen Jahre, als nach den Wahlen auf schon die Bildung der Großen Koalition verhandelt wurde. Damals begnügte man sich mit der Politik, hoffte aber, daß im Herbst die Koalition fertiggestellt werden könnte. Seitdem ist insofern wieder der Frühling vor der Tür, und die Hoffnungen des vergangenen Jahres sind ihrer Verwirklichung noch um keinen Schritt näher gekommen.

Angriffe gegen Grzeifink in Landtag.

Eine heftige Debatte.

Berlin, 6. Februar.

Bei der Beratung des Haushalts des Innenministeriums im Preussischen Landtag hatte der deutschnationalen Abgeordnete Graf von Garnier heftige Angriffe gegen den preussischen Innenminister Grzeifink erfochten. Garnier behauptete unter anderem, verschiedene höhere Beamte, die unfähig oder denen man andersgeartete Vorkürfe mache, würden entweder nicht entlassen oder aber auf andere Posten versetzt. Reichsgerichtliche Beamte, unter ihnen Landrat von Gilja, würden aber sofort entlassen. Ferner richtete der Redner scharfe Angriffe gegen die Politik des Ministers und erklärte, daß der deutsche Osten durch das System, dessen Hauptelement Innenminister Grzeifink sei, zugrunde gehe. Auf die Frage, ob dem französischen Passifink bald in Preußen ein Redeverbot erteilt sei, erwiderte der Minister, daß dies nicht der Fall sei.

In einer großen Rede, die Minister Grzeifink am Dienstag auf die Angriffe des deutschnationalen Grafen von Garnier hielt, betonte er, daß sie an Unrichtigkeiten und Schiefheiten nichts zu wünschen übrig lasse. Er zeigte, daß die deutschnationalen ihre politischen Gegner mit aller Zuversicht lebenden Gehörigkeit bekämpften. Wegen der Aufteilung der Güterbezirke, die Garnier angegriffen hatte, erhielt er von den Kleinbauern und den vertriebenen Organisationen Dankschreiben, das zeigte, daß sich die Deutschnationalen durch diese Maßnahme besonders getroffen fühlten. Wenn Sie (zu den Dnat.) sich gegen die auf den Frieden gerichtete Tätigkeit der Schöndach uia wenden, so spricht das dafür, daß es mit Ihrer Friedensbereitschaft, die Sie früher in der Reichsverordnung durch Ihren Minister bekundeten, nicht sehr ernst gemeint gewesen ist. (Lebh. Zustimmung bei den Gegnern.) — (Zurück bei den Dnat.) Graf von Garnier hat ferner gesagt, ich möchte das alte Kulturgut, das die Röntgen im Osten aufgerichtet hätten, wahren. (Zurück bei den Dnat.) Kultur bestand in einer rüstungslosen Unterdrückung der Bevölkerung und in einer absoluten Herrschaft der Gutsherrscher. Diese Kulturpolitik war nur eine Vorbereitung für Sie, und daß Sie die zurückzusehen, ist mir verständlich. (Anhaltender Lärm rechts.) (Zurück zu den Dnat.) Kulturpolitik für den Osten begann mit einem Ministererlass in den achtziger Jahren, in dem es hieß, daß noch ungewöhnlichen Maßnahmen in Schließen keine Rede sein könne, weil dort immer Not geherrschte habe. Der Erlass, der für die Grenzlande wirklich etwas tat, war der neue Staat. Die Staatsregierung trägt der schwierigen Lage Dittpreußens durchaus Rechnung.

Der Flottenkampf.

Amerika führt sein Marine-Bauprogramm restlos durch.

Newport, 5. Februar.

Der amerikanische Senat hat gestern den Antrag, aus dem Marine-Bauprogramm die Anzahl, wonach die geplanten 15 neuen Kreuzer innerhalb drei Jahren gebaut werden sollen, zu streichen, mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt. Damit ist die Sanftmütigkeit des Senats in dem Kampf um die Kreuzerzahlungen gefallen. Die heutige entscheidende Abstimmung bringt die Annahme der geplanten Vorlage. Damit hat Amerika den entscheidenden Schritt getan und England den Vorschubhieb im Flottenkampf hingegeben.

Nach Ablehnung des Streichungsantrages werden bereits in diesem Jahre fünf neue Kreuzer gebaut. In den beiden folgenden Jahren werden ebenfalls je fünf Kreuzer in Bau gegeben, so daß die amerikanische Flotte nach Ablauf der drei Jahre der englischen ungefahr gleich stark gegenübersteht. Die Bestimmung der Schiffzahlungen auf drei Jahre anzufassen und den Neubau auf einen möglichst langen Zeitraum zu vertellen, hätten sich auf die Lösung, doch es inzwischen möglich sein würde, auf einer neuen Seekonferenz mit England zu einer neuen Vereinbarung zu kommen, die das Weltfrieden nicht in Gefahr würde. Der Senat hat aber in seiner überlegenen Mehrheit diesen Optimismus offenbar nicht geteilt, er war vielmehr der Ansicht, daß man mit England